

als Korrelatbegriff der sogenannten Schuld überhaupt nicht ein zum Wesen der Tragödie erforderliches Moment sein. Und in der That ist selbst da, wo die zum Leiden führende Handlung durch eine wirkliche sittliche Verschuldung des Helden motiviert erscheint, der Begriff einer Strafe und Sühne wenigstens der modernen Tragödie, sofern sie moderner Denkweise Ausdruck giebt und nicht auf romantische Vorstellungen zurückgreift, gänzlich fremd und widersprechend und nur durch künstliche Umdeutung und tendenziöse Verdrehung untergeschoben. Ein sühnendes Leiden, in welchem Schuld und Strafe zufolge des Strafgesetzbuches einander entsprechen, ist überhaupt nicht von erschütternder, aufregender Tragik, sondern befriedigt nur das Gerechtigkeitsgefühl des sichern Bürgers, der sich des wachen Auges des Gesetzes freut. In dem Begriffe des Tragischen liegt, daß das Leiden weit über das Maß einer gerechterweise zu erteilenden Strafe hinausgeht. Liegt aber nicht in dem Begriffe der Strafe das Moment der Gerechtigkeit? Und hebt nicht diese die Tragik auf? Wie will man also ein tragisches Leiden in Einklang setzen mit der christlichen Gottesidee, die nur einen gerechten Gott kennt? In dem Begriffe der Strafe liegt aber anderseits der Hinweis auf die Bethätigung einer die Strafe vollziehenden Person. Wer ist denn der ungerechte Richter, der dem Helden der Tragödie die über alles Maß hinausgehende Strafe auferlegt? Schiller sagt, die Weltgeschichte ist das Weltgericht; das heißt aber doch wohl, daß die Ungerechtigkeiten, die der einzelne in dem Notzwang des Lebens erleiden muß, in der Gattung begründet sind, und dies ist eben — tragisch. Der einzelne leidet, was jeden einzelnen treffen könnte, und insofern ist jedes tragische Leiden ein stellvertretendes und daher im höchsten Grade — Mitleid und Furcht erregend.

An die Stelle der tragischen Wirkung möchte nun die Theorie von der tragischen Schuld eine Moralkwirkung der Tragödie setzen. Hiernach muß der Held, der in verblendetem Sinne gegen Gott und Welt, gegen alle Ordnung und Gesetze der sittlichen Welt ankämpft, untergehen, damit die Verletzung der göttlichen und menschlichen Gesetze gesühnt, die gestörte Harmonie der vernünftigen Weltordnung wieder hergestellt werde und das Sittengesetz den Sieg davontrage. Die Tragödie soll hiernach im Untergange des Bösen das Gute seinen Triumph feiern lassen, und wir sollen vor dem Schicksal zwar zurückbeben, indem wir es den ringenden Helden vernichten sehen, aber wir sollen uns dadurch wieder aufrichten lassen, daß wir an diese Vernichtung den Sieg des verletzten Sittengesetzes, des göttlichen Willens, den Triumph der höhern Idee geknüpft sehen. — Welche Mächte sehen wir denn aber in der Tragödie siegen? Gott, Schicksal, sittliche Weltordnung, Notzwang der Verhältnisse und Begebenheiten, Zufall oder Irrtum, die dämonische Macht der Leidenschaft, verräterische Gewalt, roher Despotismus, religiöse Unduldsamkeit, festgewurzelte Vorurteile — das sind die tragischen Mächte, welche den Helden zu Fall bringen, d. h. siegen, damit jener unterliege. Da der tragische Dichter eine zum Leiden führende